

stehen: darin beruht das wahre Wesen der Bildung, die wahre Emancipation in unserer innern Welt, durch welche wir auch der Emancipation in der äußern Welt entgegenreisen. Wir dürfen nie vergessen, daß nicht Gelehrsamkeit, nicht männlicher Geist, nicht kecke Zuversicht ein Weib groß machen. Des Weibes Größe, die echte Weiblichkeit ist und bleibt: ein frommes Herz, ein reines Gemüth, eine gefühlvolle Seele. Diese adeln das Weib auf welcher Stufe des Alters, des Ranges oder der Verhältnisse es auch stehen mag. Der alte Satz: „L'esprit n'a pas de sexe.“ ist nicht wahr, oder schieß, eine bloße Renommade.

2.

Warum gehen oft auch die achtbarsten Mädchen eine eheliche Verbindung ein, die weder durch ihre Neigung, noch durch den Werth des Gegenstandes gerechtfertigt wird? — Nach der gewöhnlichen Redensart: um sich zu versorgen. — Wenn aber die zum Glück und Segen der Menschheit bestehende und von der Religion geheiligte Verbindung lediglich materiell angesehen wird, so muß das wahre Glück derselben immer mehr und mehr verschwinden, eben weil sie dann aufhört das zu sein was sie in Bezug auf Liebe, Natur und bestehende Gesetze sein soll, weil, wenn sie der Liebe entbehrt, aufhört für das ganze Leben ein Bund der innigsten Zuneigung zu sein, aus welchem die Poesie der Jugend, die treueste Freundschaft des reifen, die süße Gewohnheit des spätern, die treue Stütze des greisen Alters hervorgeht. Keine wichtige Verbindung des Lebens, sie möge sein welche sie wolle, kann ohne Liebe, ohne Vertrauen und Uebereinstimmung bestehen; wie wäre es daher möglich, daß die engste Verbindung des Lebens, die Ehe, ohne Liebe in Frieden, in Freude und Eintracht gesegnet sein könnte! — Ein Mädchen das eine Verbindung eingeht, die sie als Versorgung ansieht, deren Brautscap weder Liebe noch Vertrauen schmückt, kann nie wahrhaft beglückt, auch wenn ihr die Dankbarkeit gebietet, alle übernommenen Pflichten treu zu erfüllen. Noch weniger vermag eine Leichtsinrige, die dem Bewerber, den sie weder achtet noch liebt, vom Gefühl des Augenblicks bestimmt, ihre Hand giebt, das Glück der Ehe gründen oder sichern. Ohne von einem sittlichen Gefühl geleitet zu sein, sucht sie, vom Egoismus beherrscht, in der Ehe nur einen größern freieren Spielraum für Eitelkeit und Genußsucht. Die Heiligkeit der Verbindung die sie eingegangen, des Eides den sie geleistet, kennt sie so wenig als ihre Pflichten. Sie hat sich als Weib erniedrigt, sobald nicht Liebe diese enge Verbindung weichte; und wenn Vertrauen und gegenseitige Achtung ihre Handlungsweise nicht rechtfertigen, wird sie auch ihres Mannes Ehre so wenig achten als ihre eigene.

Die große Zahl der unglücklichen Ehen ist ein trauriger

Beweis des eben Gesagten, daß die Menge der Ehebündnisse noch mehr bestätigt. Man hört behaupten die kirchliche Weihe sei eine den jetzigen aufgeklärten Zeitverhältnissen nicht mehr anpassende Ceremonie, nur eine Civilehe sei der Wandelbarkeit der menschlichen Neigungen angemessen. — Wir behaupten nur so viel, daß keine Verbindung des Lebens so sehr das Heiligste profanirt als eine Ehe welche der Segnungen der Liebe und damit aller sittlichen Grundlagen entbehrt und sie wird leider bei der Entbehrung, so lange sie als Spekulation der Eltern als Versorgung der Töchter, als gute Partie kluger Berechnung angesehen wird, oder gar einer Waare gleich von einem jungen, oder in besten Jahren stehenden Manne von angenehmen Ausfern, „der Geld oder Verbesserung seiner Verhältnisse wünscht“, „aus Mangel an Bekanntschaft“ oder irgendwie in öffentlichen Blättern gesucht oder angeboten wird.

Wenn jetzt hochherzige Jünglinge und Männer mit allen Waffen des Geistes und der Beredsamkeit den großen Kampf der Freiheit kämpfen, sollten sie nicht im Hinblick auf ihre unversorgten Töchter und Schwestern wünschen auch ihnen ein freies Ayl zu erkämpfen, worin ihnen in zweckmäßiger Thätigkeit vergönnt sein würde, sich und der Welt zu nützen, ohne in dem trostlosen Verhältniß einer bloß speculativen Ehe physisch und moralisch untergehen zu müssen? Sollten nicht ebenfalls hochherzige Frauen die der Himmel mit irdischen Gütern gesegnet hat, mitwirken an einem solchen großen Werk und ihr eignes Geschlecht vor Erniedrigung schützen helfen?

(Schluß folgt in der nächsten Nummer.)

Die wahren und falschen Demokraten.

Zwischen Demokraten und Demokraten ist ein gewaltiger Unterschied, ungefähr so groß, wie zwischen denen, die nur Namen = Christen sind und den wahren Christen. So wenig jemand schon ein Christ ist, weil er sich Christ nennt, oder weil er oft am sehr unrechten Orte vom Christenthume spricht, so wenig sind die meisten unserer heutigen Demokraten auch wahre Demokraten. Die wahren Demokraten wollen, daß das Volk sich selbst regiere — daß das, was von der Mehrzahl des Volkes als vernünftig und heilsam anerkannt ist, jeder Zeit zur Geltung komme. Die falschen Demokraten wollen aber, daß ihre Partei-Meinung zur Herrschenden werde, und daß sich das ganze Volk dieser Partei beuge. Die wahren Demokraten beugen sich unter den Willen des Volkes, der in der Volksvertretung sein Organ findet, auch wenn ihre Wünsche und Erwartungen nicht befriedigt und erreicht werden, und unter das Ge-